

Sitzungsberichte

der

königl. bayer. Akademie der Wissenschaften

zu München.

Jahrgang 1867. Band I.

München.

Akademische Buchdruckerei von F. Straub.

1867.

In Commission bei G. Franz.

Herr Lauth trägt vor:

„Ueber Obelisken und Pyramiden“.

In der Geschichte der Aegyptologie spielen die Obelisken eine hervorragende Rolle, da sie als die bedeutendsten Denkmäler ägyptischer Kunst, die schon zur Zeit der Römer nach Europa verbracht waren, zuerst die Aufmerksamkeit der Forscher erregten. Als Athanasius Kircher vor mehr als 200 Jahren sich an die Entzifferung der Hieroglyphen wagte, lieferten ihm zunächst die Obelisken der Stadt Rom den Stoff zu seinen abenteuerlichen Erklärungen. Uebrigens verlangt es die Gerechtigkeit, hier auszusprechen, dass Kircher, wenn auch ein Enthusiast, so doch kein Charlatan gewesen ist, wie man ihn in neuerer Zeit darzustellen beliebt hat. Sein System gründete sich auf die Nachrichten der Alten, welche bekanntlich, mit Ausnahme der später zu besprechenden Stelle bei Plinius (h. n. c. 36, 8), keine Andeutung über die phonetischen Elemente der ägyptischen Schrift enthalten, sondern nur der symbolischen Ausdrucksweise gedenken. Wenn er daher in seinem Oedipus bei Gelegenheit des Obeliskens Pamphili die Gruppe, welche wir jetzt mit Sicherheit als den Titel *Ἀυτοκράτωρ* (Imperator) lesen, so umschreibt: „auctor foecunditatis et omnis vegetationis est Osiris, cujus vis productiva effecta fuit in regno suo de coelo per sanctum Mophtha“, so dürfen wir freilich darüber lächeln, aber nicht vergessen, dass er hiezu durch eine Stelle des Plinius¹⁾ veranlasst wurde. Das Nämliche gilt von der weiter folgen-

1) *Rerum naturae interpretationem Aegyptiorum philosophia continent (obelisci).*

den Stelle des nämlichen Obeliskens Pamphili: „Er (der Imperator Domitianus) empfing die Herrschaft seines Vaters Vespasianus, des göttlichen, von seinem älteren Bruder Titus, dem göttlichen“. Nach Auffindung des phonetischen Alphabets durch Champollion war es nämlich ein Leichtes, diese Stelle auf Grund der Rosettana (*παρέλαβε τὴν βασιλείαν παρὰ τοῦ πατρὸς*) mit Sicherheit zu erkennen. Statt dieses einfachen und prosaischen Satzes treffen wir bei Kircher als Uebersetzung ein barockes Sammelsurium, das sich auf eine fleissige Compilation aller classischen Stellen stützt, in denen eine oder die andere Hieroglyphe der besagten Gruppen in ihrer symbolischen Bedeutung erscheint. Indess verdankt man diesem eifrigen Pater die erste Zeichnung der Obeliskens-Inschriften, die Auffindung und Rettung mehrerer werthvollen Reste (so z. B. des kleinen Münchner Obeliskens) und, was auch heutzutage noch von Werthe ist, die Sammlung koptischer Handschriften, so wie den Anfang der koptischen Litteratur überhaupt. Champollion's (L'Egypte sous les Pharaons p. 11) Ausspruch: „l' Europe savante lui doit la connaissance de la langue copte“ hat immer noch seine Geltung.

An der Grenzscheide des vorigen Jahrhunderts steht der gelehrte Zoëga mit seinem grossen Werke: „de origine et usu obeliscorum“. Er that einen entscheidenden Schritt vorwärts dadurch, dass er die Phonetik der Hieroglyphen vermuthete und sogar bereits an ein fest umschriebenes ägyptisches Alphabet dachte. Von besonderer Wichtigkeit wurde für die nächsten Nachfolger seine Vermuthung, dass in den sogenannten Schildern oder Einrahmungen die Namen von Göttern und Königen stehen möchten. Im Uebrigen aber wurde das Verständniss der Legenden dadurch nicht gefördert, sowie auch der Standpunkt Kircher's in Bezug auf die symbolische Deutung der Obeliskens-Inschriften im Wesentlichen beibehalten wurde. Und doch

lag der Schlüssel zur Entzifferung so nahe! Denn fast gleichzeitig mit dem Erscheinen des Werkes von Zoëga wurde die berühmte Inschrift von Rosette aufgefunden.

Aber es dauerte noch 22 Jahre, bis Champollion's suchender Geist das Hieroglyphen-Alphabet entdeckte. Es ist hier nicht der Ort, die Ansprüche des Engländers Young auf die erste Analyse des Namens Berenike zu untersuchen. Aber so viel ist gewiss, dass ohne die Auffindung eines kleinen Obeliskens zu Philae mit bilinguer Inschrift die Phonetik der Hieroglyphen noch länger unbekannt geblieben wäre. Der Consul Salt hatte nämlich denselben nach England gebracht, und den Text an Champollion mitgeteilt. Dieser, gerade damals mit der Decomposition der Gruppen in den Namensringen beschäftigt, erhielt dadurch, was er suchte, nämlich einen zweiten Namen (Kleopatra), von welchem vier Buchstaben sich auch in Ptolemaios finden. Da nun der Sockel die griechische Beischrift *Πτολεμαῖος* und *Κλεοπάτρα* aufwies, so war an der Identität dieser zwei Namen mit den beiden eingerahmten nicht mehr zu zweifeln. Daraus ergaben sich um so zahlreichere Ergebnisse, als der Name Kleopatra dort in voller Schreibung erschien, was bekanntlich nicht überall der Fall ist. Wenn man daher auch die Bedeutung der Rosettana nicht unterschätzen wird, so bleibt es doch eine wissenschaftlich constatirte Thatsache, dass ein kleiner Obelisk, und zwar der von Philae, den ersten Schlüssel an die Hand gegeben hat.

Mit Hülfe seines Alphabets war Champollion bald im Stande, die Königsnamen der Obeliskens mit leidlicher Sicherheit zu lesen, und diese damit als historische Denkmäler zu charakterisiren. Was er im Verlaufe seiner Studien (schon 1825, wo er zu Rom war), und was sein Schüler und Reisegefährte Rosellini über die Obeliskens Roms aufgezeichnet hatten, wurde nach dem frühzeitigen Tode der beiden durch den Bernabitenpater Ungarelli in seinem

Prachtwerke: „*Interpretatio obeliscorum Urbis*“ der gelehrten Welt zugänglich gemacht. Es versteht sich von selbst, dass diese Uebersetzung und Erklärung heutzutage nicht mehr genügt; sogar die historische Seite derselben bedarf noch mancher Berichtigung. Auch die Arbeiten des Padre Secchi haben den Gegenstand nicht gefördert.

Man war, nachdem die Lesung der Hieroglyphen möglich geworden, erstaunt über den so zu sagen kargen Inhalt der Obeliken-Inschriften: statt der gehofften Ausbeute in Bezug auf die Geheimlehre der Aegypter, erfuhr man nur wenige geschichtliche Züge, die sogar noch vermindert werden, wenn man bedenkt, dass manches Stück der Legende zum Namenprotokolle des betreffenden Königs gehört, daher nicht als streng historisch angesehen werden kann.

Indessen wurde die Richtigkeit der Champollion'schen Uebersetzung nicht unerheblich bestätigt durch die griechische Version der Inschrift eines heliopolitanischen Obeliken, welche Hermapion auf Befehl eines römischen Kaisers herstellte. Sie findet sich bei Amm. Marcellinus²⁾ und obgleich sie nicht vollständig überliefert ist, so genügt sie doch, um ein anschauliches Bild des Styles zu geben, in welchem der Text der Obeliken abgefasst ist.

An der Spitze des ersten *στίχος* steht: *τάδε λέγει Ὁλῖος βασιλεῖ Ραμέστη*, entsprechend der hieroglyphischen Legende: „Rede des Ra zum Könige Ramestu“. Was darauf folgt, sind Versprechungen an Macht, Gesundheit, Freude für den betreffenden Pharao, dessen vollständiges Titel- und Namenprotokoll mit allenfallsigen Variationen in allen *στίχοι* auf allen vier Seiten des Obeliken wiederkehrt. Es beginnt mit *Ἀπόλλων κρατερός* (Har-ka-

2) Cf. C. Müller: Handbuch für die Archäologie der Kunst. p. 233.

necht); diess ist nämlich der sogenannte Bannertitel. Es folgt der Geier-Uraeus-Titel: ὃς ἐφύλαξεν Αἴγυπτον, τοὺς ἄλλοεθνεῖς νικήσας (= mak Chemi, uaf setu), an welchen sich der sogenannte Goldhorustitel schliesst: (ἀντιπάλων ὑπέρτερος) δεσπότης χρόνων³⁾, (μεγαλόδοξος = harnubti, vesur renpetu, aa-nechtu). Zuletzt erscheinen die beiden eigentlichen Namen. Der erstere wird eingeleitet durch βασιλεύς (τῶν τε ἄνω καὶ τῶν κάτω χωρῶν) κύριος τῆς οἰκουμένης δεσπότης διαδήματος) und lautet: Ra vesur-mat, sotep-en-Ra. Davon übersetzte Hermapion nur den letzten Theil: ὃν Ὁλιος προέκρινεν. Dagegen giebt er den letzten und Hauptnamen vollständig; er wird eingeleitet durch υἱὸς Ἡλίου und lautet: Rames(t)su-Miamun = Ῥαμέστης⁴⁾ ὃν Ἀμμων φιλεῖ (ἀγαπᾷ). Man sieht also hieraus, dass die Uebersetzung des Hermapion sehr brauchbar ist, und sie hätte sicher nicht verfehlt, gleich im Anfange der Aegyptologie die besten Früchte zu tragen, wenn man eben das hieroglyphische Original in Rom, den Obeliscus Flaminius, bestimmt erkannt hätte. Der Umstand, dass auf dem Flaminius ausser Ramses Sesostris⁵⁾ auch sein Vater Sethosis erscheint, widerspricht dieser Annahme nicht, im Gegentheile scheint das einmalige Vorkommen des Bannertitels von Sethosis I. ὁ ἔστως ἐπὶ τῆς ἀληθείας (hotep-her-ma) sie kräftig zu bestätigen.

Die Legende τάδε λέγει Ὁλιος führt uns sogleich in viscera causae, nämlich zu der eigentlichen Bedeutung

3) Otto Engel (Isis und Osiris 1866 p. 34) bezieht diess auf den Ἀπόλλων selbst: „Der erhabene Herr und Urheber der Zeit“. (δεσπότης χρόνων).

4) Entspricht der Form *Ramestu* „Sonnensprosster“ (nicht Sonnverhasster“), die auch als Vorname des Kambyses erscheint.

5) Der Papyrus Anastasi I. hat zuerst den urkundlichen Beweis geliefert, dass der König Ramses-Miamun = *Sesustre* ist, da diesem Spitznamen einmal *Miamun* beigefügt ist.

[1867. I. 1.]



der Obelisken. Es ist wohl nicht zufällig, dass der älteste der erhaltenen Obelisken zu Heliopolis, der Sonnenstadt, getroffen wird; er ist von Vesurtesen I. errichtet (XII. Dyn.), der auch den von Begig auf dem See Grunde des Moeris errichtete, in einer Zeit, die von 2500 v. Chr. nicht weit entfernt sein kann. Nimmt man nun noch den Anfang des Gebetes hinzu, welches Porphyrius (de abstinentia IV, 10) als das des Euphantos giebt, der es aus dem Aegyptischen übersetzte: ὦ Ἡλιε δέσποτα καὶ θεοὶ πάντες οἱ τὴν ζωὴν τοῖς ἀνθρώποις δόντες, προσδέξασθε με καὶ παράδοτε τοῖς αἰδίοις θεοῖς σύνοικον — so dämmert uns eine Ahnung, dass vielleicht die Obelisken religiöse oder funeräre Denkmäler gewesen. Um diese Thesis zu beweisen, müssen wir die Legenden der Obelisken, besonders die über und unter den Namensprotokollen der errichtenden Pharaonen, sorgfältiger ins Auge fassen, als es bisher geschehen ist.

Ein oberflächlicher Blick auf die römischen Obelisken genügt, um an der Basis und zu oberst eine Scene auszuscheiden, die gleichsam dramatischer Natur ist, indem der dargestellte Gott zu dem vor ihm stehenden und opfernden Könige spricht. Der Sprechende ist regelmässig der Sonnengott. Aber bedeutsamer Weise in doppelter Auffassung: als Ra und Atum d. h. Morgen- und Abendsonne, so dass auf den vier Seiten jeder der beiden Namen zweimal erscheint. Für den Ra treten auf dem Flaminius abwechselnd Harmachis und Chepra ein, wodurch aber die Bedeutung nicht geändert wird, da beide ebenfalls die aufgehende Sonne bezeichnen. Aehnlich wird auf dem Lateranensis, weil er eben in Theben von Thutmois III. (und IV.) errichtet wurde, der Sonnengott unter der Form Amon-Ra und Amon-Atum eingeführt. Letztere Namenverbindung ist sonst unerhört, aber auf dem Obelisken sehr leicht erklärlich, wenn man mit mir annimmt, dass eben der Sonnengott in seinen zwei Hauptphasen dargestellt werden

sollte. Wäre noch ein Zweifel übrig, dass es sich so und nicht etwa anders verhalte, so würde er durch Legenden des sogenannten Todtenbuches gehoben. Es sind Abtheilungen des cap. 15 mit den Ueberschriften: „Hymnus an den Ra-Harmachis, welcher aufleuchtet am östlichen Horizonte des Himmels“ und „Hymnus an den Atum, wenn er untergeht im Lebenslande“ (Westen). Zwischen beiden Titeln stehen zwei Obelisk, die einzigen Beispiele dieser Gattung in den 164 Capiteln dieses Buches.

Die Uebersetzung des 15. Capitels lautet: Rede des Osirianers N. N.

„O Sonnengott, Herr des Strahles, leuchte du auf das Angesicht des Osirianers N. N., der dich verehrt in der Frühe⁶⁾, der dich befriedigt am Abend. Es tauche seine Seele auf zu dir gen Himmel, abfahrend auf dem Maadkahn, anlandend mit der Sektibarke. Geselle ihn zu den Achimurdsternen am Firmamente“.

Der Osirianer N. N. spricht unter Anrufung des Herrn der Ewigkeit:

„Neige dein Antlitz, Ra-Harmachi, Schöpfer, der sich selber erschaffet. Gar schön ist dein Aufleuchten am Horizonte, wann du erhellest die beiden Welten mit deinen Strahlen. Die Götter alle sind in Freude, sehen sie den Herrn des ganzen Himmels. Die Krone bleibt auf deinem Haupte⁷⁾, das Diadem der Oberwelt und der Unterwelt bleibt auf deinem Scheitel, sie sind an deiner Fronte (angebracht). Wohlthuende Hymnen gehen deiner Barke voran, deshalb, dass du überwunden deine Feinde all in der Tiefe, welche hervorkamen um deiner Majestät entgegen

6) Im Texte ein Wortspiel: *tiauf-tu em tiau*.

7) Schädel, wenn es hier nicht zu unedel wäre, würde zum folgenden Scheitel ein ähnliches Wortspiel ergeben, wie *tape* zu *ape*.

zu treten, als sie sahen deine Gestalt, diese schöne. Ich bin gekommen zu dir, ich weile bei dir, um zu schauen deine Scheibe jeden Tag, nichts hemme mich, nichts verstosse mich, auf dass ich erneuere meine Glieder durch den Anblick deiner Herrlichkeit nach allem deinem Wohlgefallen. Ich bin einer von denen, so du ausgezeichnet hast auf Erden und ich habe erreicht das Land der Ewigkeit und mich verbunden dem Lande der Dauer; denn du, o Sonnengott, gestattest mir den Aufenthalt bei den Göttern all“.

Der Osirianer N. N. spricht:

„Neige dein Antlitz, der du aufleuchtest am Horizonte am Tage, der du den Himmel durchfährst im Frieden, um zu bewahrheiten die Rede. Alle Menschen freuen sich bei deinem Anblicke, der du einherwandelst aus deiner Verborgenheit vor ihnen, der du dich darbietest am Morgen eines jeden Tages, welcher gedeiht und kreist unter deiner Majestät, leuchtend auf ihr Angesicht. Nicht kennt man das Gold, nicht verkündet man die Schönheit deines Glanzes. Die beiden Welten der Götter schauen alle Farben Arabiens (Punt); es werden kund die Geheimnisse vor ihrem Angesichte: du bist der Einzige, der seine Gestalt behauptet über dem himmlischen Ocean. Gieb doch, dass ich wandle, wie ich gewandelt bin, ohne Unterlass, wie deine Majestät, grosser Fürst, der du zurücklegst Hunderttausende von Schoinen in einem kurzen Augenblicke. Du scheidest die Stunden der Tage und der Nächte, so wie du sie beschlossen hast, du scheidest sie durch deinen gelben Glanz, du erhellest die Erde sogleich, wann du aufleuchtest als Sonnengott am Horizonte“.

Der Osirianer N. N. spricht:

„Gepriesen seist du am Morgen bei deinem Aufleuchten; ich spreche zu dir in Hymnen, erhöhend deine Gestalt, die erhabene, grosse, sammt deiner Herrlichkeit. Du bist ein Former deiner Glieder, ein sich selbst erzeugender, unge-

zeugter, am Horizonte, leuchtend am Firmamente. Gewähre, dass ich erreiche das Firmament der Ewigkeit an der Stätte, die dir gefällt. Geselle mich zu den Verklärten, den Alten und Weisen der göttlichen Unterwelt; lass mich auftauchen mit ihnen, zu schauen deine Herrlichkeit bei deinem Leuchten am Abend. Es nimmt dich auf deine Mutter Nut; du wendest dein Angesicht gen Westen. Ich hebe meine Arme, während ich besinge dein Untertauchen im Lebenslande. Denn du bist der Ewige, gepriesen beim Untergehen in den himmlischen Ocean. Wen du in dein Herz aufnimmst, den macht Nichts sinken; du vergöttlichst ihn über die Götter all“.

Der Osirianer N. N. spricht:

„Preis dir, der du aufleuchtest im himmlischen Ocean, erhellend die beiden Welten am Tage seiner Geburt. Sohn deiner Mutter auf ihren Händen, erleuchtest und vergöttlichst du sie, grosser Erheller, aufleuchtend im himmlischen Ocean, der seine Freunde sich zugesellt an der Quelle. Du versetzest in Festlichkeit die Gaue und Städte all, die Tempel alle sind bedeckt mit deiner Herrlichkeit. Du bestimmst Opferbrode und Gemüse und Vorräthe, dadurch dass du sie hervorbringst, mächtiger Meister der Meister, der seinen Sitzen all abwehret das Schlechte, Grosser Gekrönter auf seiner Sektibarke, Waltender Weiter⁸⁾ auf seinem Maadtikahne! Würdige du den Osirianer N. N. der göttlichen Unterwelt, gewähre, dass er sei im Westen, tilge seine Makeln, vergieb⁹⁾ seine Sünden. Thue ihn zu den

8) *aa cha em sekti, uer afu em maadi*, Parallelismus und Wortspiel.

9) In der Inschrift von Tanis wird der diesem entsprechende Ausdruck („wendend den Rücken“ — hier „thun hinter sich“) griechisch durch *ὑπεριδόντες (οὐκ ὀλίγας τῶν προσόδων)* übersetzt.

Frommen, Ehrwürdigen, geselle ihn zu den Geistern in der göttlichen Unterwelt, lass ihn sich bewegen auf dem Gefilde Elysium (Aalu) nach einer wonnevollen Fahrt.“

Der Osirianer N. N. spricht:

„Ich tauche auf gen Himmel, ich befahre den Krystall, mein Aussehen ist das von den Göttern (Sternen?). Dargebracht wird mir ein Willkommen auf der Barke, gewiesen mir der Maadkahn. Ich schaue den Sonnengott im Innern seiner Zelle, indem ich mich vereinige mit seiner Scheibe jeden Tag. Ich sehe den Flimmergestaltigen auf der Welle, empor-tauchend röthlich, ich sehe den Schillergestaltigen. Der Urheber des Uebels stürzt, wenn er es ihm gebeut, zerschnitten mit Wunden, auf seine Extremitäten. Offen steht dir, o Sonnengott, bei günstigem Winde die Sektibarke, welche sekirt¹⁰⁾ ihre Bedränger. Die Begleiter des Sonnengottes sind in Jubel, sehen sie ihn, den Herrn des Lebens, dessen Herz erquickt ist, weil er gestürzt hat seine Feinde all. Jetzo schaue ich den Horus auf dem Schafte, der den Thoth, und die Ma't auf seinen Armen hält. Die Götter alle jubeln, sehen sie ihn daherschreiten im Frieden, verklärend die Herzen der Verstorbenen: es sei auch der Osirianer N. N. bei ihnen im Westen, erquickten Herzens“.

Rede des Osirianers N. N.:

„Neige dein Antlitz, der du kommst als Atum, geschaffen bei der Erzeugung des Götterkreises!

Neige dein Antlitz, der du kommst als Seele der heiligen Seelen im Westen!

Neige dein Antlitz, der du kommst als Oberster der Götter, erhellend die Tiefe mit seiner Herrlichkeit!

Neige dein Antlitz, der du nahst als Verklärter, der sich bewegt in seiner Scheibe!

10) Dieses Wortspiel ist hier durch einen Provincialismus nachgeahmt. Sekiren bedeutet plagen, peinigen.

Neige dein Antlitz, der du grösser bist als die Götter all,
Gekrönter im Himmel, Fürst in der Tiefe!

Neige dein Antlitz, Durchzieher der Tiefe, der sich erschliesset alle Pforten!

Neige dein Antlitz, Befehlshaber der Götter, welcher richtet die Worte in der göttlichen Unterwelt!

Neige dein Antlitz, der du weilst in deinem Neste, bewegend die Tiefe mit seinem Glanze!

Neige dein Antlitz, Grosser Erhabener, deine Feinde stürzen auf ihren Richtblock!

Neige dein Antlitz, der du gebrochen die Frevler, zertreten hast die Riesenschlange (Apophis).

Gib du erquickenden Nordwind dem Osirianer N. N., dem Gerechtfertigten. Geöffnet hat Horus der Aeltere, Grosse, der grosse Wegweiser der Welt, untergehend am Berge der Amenti (Westgegend), erhellend die Tiefe mit seinem Glanze, die Geister in ihren Verschlügen, die Verklärten in ihren Grotten. Den Anstifter des Uebels den Angreifer, ihn den Erzfeind, hast du niedergeschmettert.“

Der Osirianer N. N. spricht in einem Hymnus auf den Sonnengott: Ra-Harmachi, wenn er niedergeht zum Lebenslande:

„Preis dir, o Sonnengott Ra, Preis dir Atum bei deinem Kommen, gar schön ist deine Krone, Gewaltiger; du hast durchfahren den Himmel, durchwandert die Erde, dich vereinigt mit dem Firmamente im Schimmer. Die beiden Sphären sind vor dir in Verbeugung, sie widmen dir Hymnen. Es freuen sich die Götter und die Bewohner der Amenti über deine Herrlichkeit. Es preisen dich die Geheimsitzigen, es huldigen dir die Grossen, indem sie dir einen Rückhalt bilden. Es steuern dich die Bewohner des Horizontes, es bewegen dich fort die auf der Sektibarke; sie sprechen Hymnen beim Begegnen deiner Majestät: „Komme, Komme, der du dich nahest im Frieden, dir gilt

der Zuruf, Herr des Himmels, Fürst der Unterwelt; es umfängt dich deine Mutter Nut, sehend ihren Sohn in dir als Herrn der Ehrfurcht, den grossmännlichen, niedergehend zum Lebenslande, kundig auch der Nacht. Es erhebt dich dein Vater Tonen (Ptah)¹¹⁾; es umfassen dich seine beiden Arme hinter dir, der du vergöttlicht worden bist auf Erden, und er übergiebt dir auch den Frommen Osirianer N. N. Der Sonnengott selbst willigt ein (bis)“.

Rede, wann der Sonnengott niedergeht im Lebenslande: „Seine Arme sinken“. Der Osirianer N. N. spricht in Hymnen auf den Gott Atum, welcher eingeht im Lebenslande zur Erleuchtung der Tiefe:

„Neige dein Antlitz, der du niedergehst im Lebenslande, Vater der Götter, der du dich vereinigst mit deiner Mutter in Manun, deren Arme dich empfangen jeden Tag; es entspringt deine Majestät aus dem Innern des Gottes Sokar¹²⁾, der sich erfreut an deiner Liebe. Offen sind dir die Pforten des Horizontes, wann du niedergehst am Berge des Westens, dein Glanz erhellt dieses Land bis zur Frühe; die Bewohner der Amenti sind in Wonne, die hervorruft dein Anblick jeden Tag, wenn du niedergehst; die Götter dieses Landes sind dein Gefolge: möge auch ich sein unter deinen Begleitern, o heilige Seele, Erzeugerin der Götter, der vollkommen ist in seiner Form, gegen dessen Vortrefflichkeit keiner zeugt, grosser geheimnissvoller: Neige dein schönes Antlitz dem Osirianer N. N., Schöpfer, Vater der Götter, unzerstörbar bis in Ewigkeit. Auf dieses Buch (des Lebens) trage auch mich ein, nach dem Worte, so er auf

11) In der Götterliste ist *Ἡφαιστος* der Vorgänger des *Ἥλιος*. *Ptah-tonen* d. h. der *demiurgische* Ptah heisst inschriftlich „Erschaffer des Eies der Unendlichkeit“ (Young. Hieroglyphics II. pl. 66.) Im Kopt. hat *pot-h* noch die Bedeutung *sculpere*.

12) Eine Nebenform des *Ptah-tonen*. Vergl. die vorige Anmerkung

ihm geschrieben, dessen Antlitz gnädig winkt. Gieb mir Berührung der Brode und Biere, geselle mich zu dem Buche nach einer Dauer, die verzeichnet ist mit Einwilligung des grossen Herzens (Thoth¹³)“.

Aber nicht nur Ueberschrift und Text, sondern auch die Vignetten des cap. 15 beweisen, dass es sich um die Verehrung des Sonnengottes und zwar in seiner doppelten Auffassung als Ra und Atum handelt. Man sieht einen Mann, der eine Tafel mit beiden Händen hält, worauf eben diese Hymnen geschrieben waren; sodann einen Opfertisch, die beiden Obelisken mit einem (grössern) Opfertisch, ferner die Mumie in den Armen des Anubis, dann eine Stele mit dem beflügelten Sonnendiscus, eine Pyramide, und zuletzt den Verstorbenen knieend mit erhobenen Händen vor dem sperberköpfigen Sonnengotte Atum, vor dem ein kleiner Cippus mit Lotusblumen steht.

Noch deutlicher sprechen die 4 Vignetten, welche man bisher als cap. 16 betrachtet hat. Sie gehören aber zu cap. 15, da ihnen sonst der Begleittext fehlen würde. Zu oberst sitzt der Sonnengott in seiner Barke; der auf der Prora kauende Junge deutet an, dass es sich hier um die Frühsonne handelt. In der nächsten Abtheilung erblickt

13) Ich habe schon längst das ägyptische *Thaud* mit dem semit. רד *cor* zusammengestellt. Wirklich heisst der ägyptische Hermes inschriftlich „Herz des Sonnengottes“ (Recueil von Dümichen IV. pl. 46 col. 2). Auf dem Sarkophage des Chensuemrenpa der Verein. Samml. in München: „Herr der göttlichen Worte, Schreiber der Gerechtigkeit beim grossen Götterkreise, Leben des Sonnengottes“.

man die strahlende Sonnenscheibe mitten am conventionellen Himmelsgewölbe zwischen den Zeichen für Osten und Westen: offenbar sollte die Mittagssonne damit ausgedrückt werden, die auch in dem mittleren der drei Titel einfach als Ra¹⁴⁾ bezeichnet ist. Weiterhin folgt als dritte Abtheilung die Sonnenscheibe, von einem Manne (Schu?) emporgehalten und von acht Kynokephalen angebetet. Da nach Horapollo I, 15 der hundsöpfige Affe in dieser Stellung (*ἔστῶς καὶ τὰς χεῖρας εἰς οὐρανὸν ἐπαίρων*) den Aufgang des (Voll)Mondes bezeichnet, so drückt er zugleich den Untergang der Sonne aus. Als viertes Bild erscheint ein verstorbenes Ehepaar, dem von dem (ältesten) Sohne das Todtenopfer dargebracht wird: es ist hiemit die vierte Station der Sonne gemeint, die Unterwelt, wo man sie auf Erden eben nicht sieht, wesshalb auch diesmal keine Sonnenscheibe vorkommt.

Ich denke, diese vier Abtheilungen erklären hinlänglich die Vierseitigkeit der Obeliskten.

Das Obelisktenpaar von cap. 15 des Todtenbuches zeigt aber in vielen Exemplaren (z. B. in dem hieratischen Papyrus der Privatbibliothek Sr. Maj. des Königs Ludwig I. dahier¹⁵⁾) noch eine andere Eigenthümlichkeit, nämlich, dass der oberste Theil des Pyramidion schwarz ist. Der Passus des Hymnus, wo es heisst: „Du scheidest die Stunden der Tage und der Nächte“, wäre allein schon hinreichend, die schwarze Farbe neben der weissen zu erklären. Dazu

14) Cf. Homer. Odyssea IX. *Αὐτὴ δὲ χθοναλὴ πανυπερτάτη εἰν ἄλι κείται Πρὸς ζόφον, αἱ δ' ἄλλαι τε πρὸς ἠῶ ἠέλιόν τε* — wo unter den 4 angedeuteten Weltgegenden *ἠέλιος* offenbar die Mittagssonne oder den Süden bezeichnet (Cf. Voelcker: hom. Geogr. p. 47.).

15) Auch auf dem Sarkophage des Chensuemrenpa in den Vereinigten Sammlungen steht ein Obelisk mit schwarzem abgestumpftem Pyramidion.

kommt, dass cap. 85, 1 gesagt wird: „Ich bin Ra . . . (3) ich bin das Licht . . . (6) ich erzeuge die Finsterniss“. Ferner ist das Pyramidion häufig abgestumpft¹⁶⁾, nicht bloss an den gezeichneten Obelisken des Todtenbuches, sondern auch an den steinernen z. B. dem Beneventinus A. Die Abplattung hat ihren Grund darin, dass eine metallene (goldene) Kugel zu oberst angebracht wurde. Diess beweisen die in den Gräbern um die Pyramiden von Vicomte de Rougé aufgefundenen Darstellungen von Obelisken, welche zu oberst einen Sonnendiscus aufweisen¹⁷⁾. Ausserdem besitzen wir ein deutliches Zeugnis hierüber in den Worten des Plinius über den Obelisk des Philadelphus: „Maximus quidam praefectus Aegypti transtulit in forum, reciso cacumine, dum voluit fastigium addere auratum, quod postea amisit“.

Dass das Pyramidion als solches vergoldet wurde, wissen wir bestimmt aus der Angabe des Lateranensis, wo es heisst: „Thutmosis IV. hat diesen Obelisk, nachdem er 35 Jahre an seinem Platze gelegen . . . aufgestellt in Apet (Karnak) und ihm ein Pyramidion (benbet) machen lassen von Gold, dessen Pracht Theben verherrlicht, sculpt auf den Namen seines Vaters, des gütigen Gottes: Ramencheperu (Thutmois III)“. Diese Beobachtung führt zu dem weiteren Satze:

„Obelisken und Pyramiden sind ursprünglich nicht verschieden“. In sehr vielen graphischen Darstellungen, z. B. des Todtenbuches, erscheinen die Obelisken nur als Py-

16) Man könnte es daher ein *ὀξύμωρον* (Spitzstumpf) nennen.

17) „Il y avait déjà des obélisques dans les tombeaux, appelés *mennou* ou *dakhennou* et dédiés au *Soleil* sous le nom de *schep-en-ra* „lumière du Soleil“. Les Arabes font usage des obélisques comme des *gnomons*“. (Cours de 1864). Desshalb waren sie aber nicht ursprünglich Gnomonen.

ramidia, welche auf eine Linie gestützt sind; bei steinernen Exemplaren konnte das selbstverständlich nicht geschehen. Damit wird schon die Identität der beiden nahe gelegt und man begreift, warum die Vignette von cap. 15 neben dem Obeliskenspaar auch eine Pyramide aufweist. Es sollten offenbar die Pyramiden durch einen erhöhten Stylobates augenfällig und von ferne sichtbar gemacht werden, so dass man damit den nämlichen Zweck erreichte, den die Colosse der Pyramiden selbst erfüllten.

Da aber die Pyramidia, d. h. die Obeliskens, mit der übrigen Architectur der Tempel in Einklang gesetzt und an Eingängen aufgestellt wurden, so musste man sie paarweise anbringen, während die eigentliche Pyramide nicht verdoppelt zu werden brauchte.

Noch andere Umstände vereinigen sich, die Thesis von der ursprünglichen Identität der Obeliskens und Pyramiden zu bekräftigen.

Vor allem die Erscheinung, dass auch die Pyramiden häufig abgestumpft getroffen werden, nicht bloss in Folge äusserer Zerstörung oder Abtragung, sondern wegen ur-eigenster Bestimmung, ebenfalls eine Kugel an der Spitze zu tragen. Besonders gilt diese Behauptung von den kleinen monolithen Grabpyramiden, die in ziemlicher Anzahl z. B. im Louvre vorhanden sind. Dass die goldene Kugel verschwand, lässt sich leicht erklären und begreifen.

Das Nämliche findet Statt in Betreff der schwarzen Farbe am oberen Theile der stumpfen Spitze. Sehr viele kleine Pyramiden zeigen in den Papyrus und auf den bemalten Wänden diese Eigenthümlichkeit und ein grosses steinernes Exemplar: die Pyramide des Chafra (*Χεφρήν—Χάβρως*) ist von obenher jetzt noch mit einem grauen Steine verkleidet, der ursprünglich geschwärzt oder schwarz gewesen sein kann.

Wenn ferner gewisse Pyramidia z. B. des Lateranensis

und des Flaminus, eine Art Spitzbogenform darstellen, so findet sich auch diese Abart z. B. an der Pyramide von Illahun, so wie die Obeliken auf pyramidaler Basis mit Scheibe an der Spitze ihr Analogon in der Pyramide des Mustabet-el-Faraun besitzen. Kurz: alle Anzeichen sprechen für meine Thesis.

Den stärksten Beweis für die Richtigkeit derselben liefern natürlich die Inschriften. Ich habe schon oben erwähnt, dass die Pyramidia der Obeliken häufig eine bildliche Darstellung tragen, worauf der Sonnengott in seiner doppelten Auffassung und vor ihm der König als Opfernder erscheint; die Legende gleicht meistens der von Hermapion gegebenen. Es ist nun gewiss nicht zufällig, dass die kleinen monolithen Pyramiden z. B. des Louvre, fast regelmässig eine ähnliche Legende aufweisen; auf der einen Seite steht: „Anbetung des Ra-Harmachis, wenn er aufgeht am östlichen Horizonte des Himmels“ — auf der andern: „Anbetung des Atum, wenn er niedergeht im Westen“. Niemand wird bei Erwägung dieser kurzen Inschriften länger im Zweifel sein, woher es kommt, dass die Pyramiden sämtlich so genau nach den „vier Weltgegenden“ orientirt sind, ein Ausdruck, der beständig wiederkehrt in ägyptischen Texten, so z. B. auf dem Barberinus in Bezug auf den rüstigen Wanderer, Kaiser Hadrianus: „Er hat erreicht die Schranken des gesamten Umkreises dieser Erde nach ihren vier Richtungen“.

Wenn auf dem Pyramidion des Obel. Campensis über dem Bilde des sperberköpfigen Sonnengottes mit Scheibe auf dem Haupte, vor welchem der König Psametik als Sphinx¹⁸⁾ opfert, zu oberst und unmittelbar an der Spitze ein Käfer mit ausgebreiteten Flügeln und einem Discus auf

18) Der grosse Androsphinx vor den Pyramiden von Gizeh, inschriftlich *Hu-n-Harmachi* (= *αἴσθησις* der Morgensonne) genannt, ist uralt; sein Gesicht ist gegen die aufgehende Sonne gerichtet.

dem Kopfe erscheint, so ist es wieder der Sonnengott als Chepra (Schöpfer), dessen beflügelte Scheibe ja auch zu oberst der Stelen angebracht wird, um den Begriff nahe zu legen, der in „sub umbra alarum tuarum“ ebenfalls enthalten ist.

In neuerer Zeit hat Gladisch¹⁹⁾, auf diesen Käfer und das sonstige Vorkommen von Scheiben oder Globen auf der Spitze der Obelisken und Pyramiden fussend, die Behauptung aufgestellt: die Aegypter hätten durch die Vierseitigkeit dieser Denkmäler die Lehre von den vier Elementen als Emanation des Dunkels und des Sphairos darstellen wollen. Der Verfasser hat sein Thema mit grossem Scharfsinn durchgeführt, namentlich was die Lehre des Philosophen Empedocles betrifft, der sein System aus Aegypten entlehnt haben soll. Auch bilden die Beiträge von Passalacqua und namentlich von Brugsch eine schätzenswerthe Zugabe. Allein die Hauptsache ist verfehlt, da die vier Elemente auf den Pyramiden und den Pyramiden sich in keiner Weise aufzeigen lassen. Zwar treffen wir auch auf ägyptischen Denkmälern Götter der Elemente: Wasser, Feuer, Erde, Luft; allein, wie Lepsius²⁰⁾ nachgewiesen hat, erst in der ptolemaeischen Periode, so dass die Vermuthung nahe liegt, dass umgekehrt die Lehre von den 4 Elementen aus den Schulen der griechischen Philosophen nach Aegypten gewandert ist. Auch treten diese Elementar-gottheiten als vier Paare auf, jedes aus einem männlichen und einem weiblichen Theile bestehend, was eine Hindeutung giebt auf die Ansicht der Aegypter, die sich die Elemente

19) „Das Geheimniss der Pyramiden“ — „Empedocles und die Aegypter“ — Chinesen (Hyperboreer) — Pythagoras, Indier — Eleaten, Perser (Zoroaster) — Heracleitos, Israeliten — Anaxagoras.

20) Die Götter der Elemente. Berlin. Acad. 1856.

nur als zeugende und gebärende, d. h. mannweiblich denken konnten. Aehnlich stellten sie den Nil als Mann mit säugenden Brüsten dar, und die personifizirten Gaue treten als Männer und Frauen auf, um (in den geographischen Listen) ihre Spenden darzubringen.

Wir sind also, nach alle dem, wieder zu dem Schlusse genöthigt, dass die Obelisk und Pyramiden aus dem Sonnenculte entstanden sind. Und hier befinden wir uns in völliger Uebereinstimmung mit der Ueberlieferung. Statt weitläufiger Zeugnisse stehe der Satz des Plinius: *Trabes ex eo (syenite) fecere reges quodam certamine, obeliscos vocantes, Solis numini sacratos. Radiorum ejus argumentum in effigie est, et ita significatur nomine Aegyptio*“. In der That haben wir oben als ägyptischen Namen des Obelisk *schep-en-ra* „lumen Solis“ getroffen.

Nach Plinius, oder vielmehr seinen Gewährsmännern, deren er auch sehr gute vor sich hatte, stellt demnach der Obelisk (oder sein Pyramidion) gleichsam einen versteinerten, nach vier Richtungen auseinander gehenden Sonnenstrahl vor. Bei Gelegenheit der Obelisk des *Psametic* und des *Sesothis* bemerkt er: „*Inscripti ambo rerum naturae interpretationem Aegyptiorum philosophia continent. Es sind die heutzutage Campensis und Flaminius genannten. Beide enthalten nur die Titel- und Namenprotokolle dieser Könige. Wenn also doch etwas von ägyptischer Philosophie darauf enthalten sein soll, so muss dieses in der Form, besonders aber in den Pyramidien gesucht werden, sowie in der kurzen, auf den Sonnengott bezüglichen Legende. Von der gewöhnlichen Darstellung auf den Pyramidien habe ich oben bereits gesprochen: sie gipfelt in dem Sonnencultus. Es übrig nun noch nachzuweisen, dass auch sonst in der Aegyptischen Mythologie der Sonnengott die Hauptrolle spielt.*

Ich will kein besonderes Gewicht darauf legen, dass der Gott Ra (*Ἡλιος*) in den Listen als *πρωτοδυνάστης* aufgestellt wird, woher es kommt, dass die meisten Königsnamen diesen Bestandtheil Ra enthalten. Wichtiger scheint mir, dass die Theogonie im 17. Cap. des Todtenbuches anhebt mit den Worten: „Ich bin Atum, als einziges Wesen im Abyssus; ich bin Ra bei seinem Ursprunge im Anfange, lenkend, was er geschaffen“. In der beigefügten Glosse wird dieses mythologische Ereigniss in die Städte Heracleopolis (Chennsu-Chanes²¹) und Hermopolis verlegt und als Sieg des Lichtprinzips über die „Söhne der Empörung“ gefeiert. Dann heisst es: „Ich bin der grosse Gott, der sich selbst erzeugt, ich bin das Wasser (Urstoff)²², ich bin der Abyssus, Vater der Götter“. Wer ist das? lautet die Frage; und die Antwort darauf: „Es ist der Sonnengott, welcher erschafft seine Glieder: da entstanden jene Götter, die im Gefolge des Sonnengottes sind“. Ferner heisst es: „Ich bin der unaufhaltbare unter den Göttern“. Wer ist das? „Es ist Atum in seiner Scheibe, (Var.) es ist Ra in seiner Scheibe, aufleuchtend am östlichen Horizonte des Himmels“. Der Text fährt fort: „Ich bin das Gestern und kenne auch das Morgen“. Wer ist das? „Das Gestern ist Osiris, das Morgen ist der Sonnengott an jenem Tage, wo zerschmettert wurden die Verächter des Allherrn (an ihm) und man anerkannte seinen Sohn Horus; (Var.) „an jenem Tage, wo wir feiern die Begegnung des Sarges von Osiris durch seinen Vater Ra. Es bestanden für ihn die Götter einen langen Kampf, als es befahl Osiris, der Herr des westlichen Berges“. Was ist das? „Es ist der Westen,

21) Vgl. meinen Bokenchons, wo ich diese Identität zuerst aufgestellt habe.

22) Der Lieblingssohn von Ramses-Sesostris: Cham-zam, heisst *substantia* (Wasser) *divina* (Young Hier. II, 84).

gegeben dem Ra; jeder Gott, der sich ihm naht, kämpft für ihn. Ich kenne auch den grossen Gott, welcher in ihm sich befindet“. Wer ist das? „Es ist Osiris; (Var.) Gnade des Sonnengottes“ ist sein Name; er ist die Seele des Ra geheissen, welcher sich an sich selbst vergnügt. Ich bin jener grosse Phoenix (bennu), welcher in Anu (Heliopolis); ich bestimme die Bedingungen der Wesen“. Was ist das? „Es ist sein Leib; (Var.) es ist die Dauer und die Ewigkeit. Die Dauer, das ist der Tag, die Ewigkeit, das ist die Nacht“ etc.

In dieser Weise suchte die priesterliche Speculation den Urbeginn, die Theogonie und die kosmische Entwicklung, die Erschaffung der Wesen, Tag und Nacht etc. aus dem uranfänglichen Sonnengotte²³⁾ zu erklären. Aber nicht bloss Ausgangspunkt ist der Ra, sondern auch Ziel der zu verklärenden Seele. Ich müsste fast das ganze Todtenbuch ausschreiben, wollte ich alle Belege für diese Thesis beibringen, der sonstigen monumentalen Legenden zu geschweigen. Ich begnüge mich, auf die oben entwickelten Sätze des cap. 15 (16) hinzuweisen. Stellen wie (c. 32, 7, 10): „Ich vollende mich in deiner Kraft, o Sonnengott über mir und unter mir“ — „Ich bin der Sonnengott, der sich selber schützt, nicht bringt mich zu Falle irgend

23) Man vergleiche besonders den schönen Hymnus auf den Sonnengott im Papyrus Leydens. I, 344 (Revers). „Du verjüngst dich in deinem Namen als Ra, du vergrösserst dich in deinem Namen als Grösster im Himmel und auf Erden: es ist kein Anderer ausser dir. Gepriesen seist du Amon-Ra, Herr der Ewigkeit“!

Auf dem Sarkophage des Chensuemrenpa in den Vereinigten Sammlungen:

„Preis dir Ra-Atum-Chepra, Vater der Götter, Schöpfer der Menschen, der seine Gestalt macht, indem er seine Glieder erschafft; grösser ist er als alle Götter, sich darbietend am Himmel, um zu vergöttlichen seine Seele auf- und untergehend jeden Tag“.

[1867. I. 1.]

etwas Beflecktes“ — sind so häufig, dass sie sich ungesucht ergeben. Insbesondere handeln die capp. 1, 2, 8, 11, 12, 15, 17, 64, 65, 66, 68—73, 92, 98, 99, 100, 101, 102, 129, 130, 131, 133, 134, 136, 139, 141, 142, 161, 163 von der Anbetung, dem Wesen, der Barke des Sonnengottes in Bezug auf die Seele des Verstorbenen und überhaupt von der Erscheinung im Lichte, welcher Titel bezeichnender Weise für die ganze Sammlung der Hymnen des Todtenbuches Geltung hat.

Wenn also, wie Plinius sagt, die Könige mit einem gewissen Wetteifer Obeliskten errichteten, — und in der That enthalten fast alle grösseren Inschriften den Passus: „ich habe Obeliskten errichtet“ — so bewiesen sie dadurch ihre Ehrfurcht für den Fundamentalsatz der ägyptischen Religion. Auch den Pyramiden kann keine andere Bedeutung zukommen. Ich habe in meinem „Manetho“ eine Ehrenrettung des Chufu (Cheops) versucht, der seit Herodot im Geruche der Gottlosigkeit (*ἀσεβεια*) gestanden hat, indem ich das *ἀσεβής* als ha-sebi „Anfang der Unterweisung“, also als Titel des von Cheops verfassten heiligen Buches (*ἱερά βιβλος*) erklärte. Aehnlich ergab sich mir die *ἱερά βιβλος* des Horapollo: *Ἀμβροής*, als griechische Transscription der Ueberschrift des Todtenbuches: Ha-em-reu, Anfang der Capitel „von der Erscheinung im Lichte“²⁴). Folglich hat Cheops in seiner grossen Pyramide nichts anderes geschaffen, als ein besonders hervorragendes Beispiel des ägyptischen Glaubenssymbolen, und wir haben die Obeliskten und Pyramiden, kleine sowohl als grosse, wie das Kreuz des christlichen Glaubens zu betrachten, als ein *symbolum fidei*,

24) Ueberhaupt pflegten die ägyptischen Schreiber ihr incipit und explicit eben so wenig zu vergessen als die Copisten der Codices. Man vergleiche auch „Initium sancti Evangelii“.

das ebenso, hoch auf den Tempeln wie über den Gräbern der Verstorbenen, weithin sichtbar in das Land strahlt. Die Pyramiden sind weder Schatzkammern, noch auch Gräber der Könige, nicht einmal Sargdeckel, sondern das erhabene Glaubenssymbol gewesen.

Auf seinem Feldzuge gegen die Cheta kommt Sesostris ins Gedränge, er ruft den Amon an: „Ich habe dir Obelisken von Abu (Elephantine, Syene) gebracht und in Theben aufgestellt, warum verlässest du mich, Vater Amon“? Der Hohepriester und Oberbaumeister Bokenchons (Glyptothek) erzählt, dass er unter andern Bauten auch „grossmächtige Obelisken vor dem Tempel aufgerichtet habe, deren Schäfte das Firmament erreichen“. Auf dem Piedestal eines Obeliskens zu Karnak²⁵⁾ steht: „Es wurde dieses grosse Obeliskenspaar verziert von Seiner Majestät mit Gold für seinen Vater Amon, der ihn liebt. Möge es lange bleiben an diesem Tempel hier bis in alle Ewigkeit“.

Ueberhaupt giebt es kaum einen unter den zahlreichen Obeliskens mit ausführlicherer Legende, der nicht diese Widmung an die solare Gottheit ausdrücklich enthielte. So heisst es auf dem Lateranensis: „Der König (Thutmosis III.) widmete sein Monument (men) dem Vater Amon-Ra, dem Gebieter der Throne der beiden Welten; er errichtete ihm einen Obeliskens im Hofe des göttlichen Hauses an der Vorderseite von Apetu (Karnak), nachdem er zuerst einen Obeliskens errichtet hatte in Zam (Theben)“. Auf dem Flaminus: „Der König Sethosis I. hat angefüllt die Stadt Anu (On, Heliopolis) mit Obeliskens vom Glanze der Sonnenstrahlen; das Haus des Sonnengottes ist überschwemmt mit seinen Wohlthaten“.

Wie sehr der Begriff des Sonnengottes mit den

25) Wilkinson: Egypt in the times of the Pharaohs p. 242.

Obelisken verbunden ist, möchte auch aus der Anbringung von Widderhörnern, wie z. B. am grossen Münchner Obelisk, geschlossen werden. Der widderköpfige Gott Chnum (Kneph), dessen phonetisches Symbol ba (cf. ba-empe der Hauswidder) eben die Seele bedeutet, wird häufig mit Ra oder Schu zusammengesetzt; er heisst auch: „Leben des Sonnengottes“. [Eben so heisst Thoth (Hermes) auf dem Sarkophag des Chensuemrenpa zu München: „Herr der göttlichen Worte, Schreiber der Wahrheit beim grossen Götterkreise, Leben des Sonnengottes.“ Anderwärts „Herz des Sonnengottes“ (ἡρ Herz).]²⁶⁾ Chnum-ra scheint sonach als Lichtseele gegolten zu haben und daher die grosse Bedeutung des Kneph in den Schriften der Gnostiker. Die Stele von Neapel führt uns einen eifrigen Verehrer desselben vor, Namens Tefnacht, der zugleich Partei für die Perser gegen die Griechen ergriffen zu haben scheint. Er spricht: „O du Herr der Götter, Chnum-ra, König der beiden Welten, Fürst der beiden Länder, der aufleuchtend die Erde erhellt, dessen rechtes Auge die Sonnenscheibe, dessen linkes Auge der Mond, dessen Seele das Licht (schu) ist, aus dessen Nase die Luft herorgeht, um zu beleben die Wesen alle: Ich bin dein Knecht, aus deinem Stamme, angefüllt habe ich mein Herz mit dir; nichts habe ich gethan gegen dich, nichts versäumt, um die Geister der Jugend auf meinen Herrn zu lenken. [Das Wesentliche von unzähligen Dingen, die Werth haben in jedem Hause, hast du mir gegeben, von ihren Gütern millionenmal]. Du hast geebnet meinen Pfad zu dem Palaste des Königs (Nektanebôs),

26) Dümichen Recueil III, 42, 8. Die Inschrift von Kasr-Zayan in der grossen Oase hat: Ἀμύνηβι θεῶ μεγίστῳ Τχονεμύρεως, worin man leicht Amun-Kneph (Jupiter und Zeus = Chnum und Amon) und die Obeliskstätte des Amun-Ra (Dechun-Amũ-Ra) erkennt.

das Herz des gütigen Gottes (Königs) war zufrieden mit meiner Person; du hast mich ausgezeichnet auch vor Millionen, als du verwüsten liessst Aegypten, gebend Liebe in das Herz des Fürsten der Asiaten, (Artaxerxes Ochus) dessen Rätke mir Ehrfurcht bewiesen. Er verlieh mir die Würde eines Priesters der Pacht am Orte Senem und eines Oberpriesters der Pacht im Ober- und Unterlande und eines Grossen meines Bezirkes. Du schütztest mich auch in dem Kriege der Hanibu (Griechen, Alexander), als du unterliegen liessst Asien; sie tödteten Millionen meines Gleichen, aber keiner erhob seinen Arm wider mich. Alsdann winkte mir deine Majestät und sprach zu mir: „Begieb dich nach Chennsu (Chanes), hüte dich vor den Strassen der Fremdländer, vermeide auch zu befahren das Mittelmeer!“ Nicht fürchtete sich dein Diener, nicht übertrat er dein Gebot: „Geh nach Chennsu!“ Nicht zog Trauer auf mein Haupt. Der Anfang steht bei dir und zugleich segnest du das Ende. Gieb mir eine lange Lebensdauer in Herzensfreude! (Dann spricht er zu seinen Collegen:) O ihr Priester alle, die ihr bedienet diesen prächtigen Gott Chnum, den König beider Welten, den Ra-Harmachis, den Herrn des Alls, die wohlthätige Seele in Chennsu, den Tum in . . ., der König der fürstlichen Widder, die Majestät der Seele des befruchtenden Stieres, der Fürst der Fürsten, der geliebte Sohn des Chnum, des Königs der beiden Welten, ist eingegangen zum Himmel, an welchem er schaut den Widdergott, den König der beiden Länder, Tum in seiner Arche, Chnum den grossen Gott in der Halle des Königs (Osiris) Unnophris. Es verbleibe euer Name auf Erden in der Gunst des Chnum etc., wenn ihr sprecht: „es mögen begünstigen die Götter Aegyptens und die in Chennsu den Sänger seines Gottes, den Frommen seines Gaues: Tefnacht. Es ist euch selbst ein

Vortheil, da Andre alsdann euern Namen aussprechen nach Jahren“.

Was die Benennungen betrifft, unter denen die Obeliskten und Pyramiden auftreten, so entspricht diesen griechischen Ausdrücken benben „die Spitze“²⁷⁾. Häufig erscheint shep-en-ra „Licht des Sonnengottes“ als Name des Obeliskten, noch öfter der allgemeine terminus men, welcher nichts anderes besagt als das kopt. *meini signum, monumentum*. Daher kommt es, dass die Stele von Cairo in der Inschrift selbst als men pen „dieses Denkmal“ bezeichnet ist und zwar drückt die Gestalt des Obeliskten die Sylbe men aus. In dem Gottesnamen Menthu ist häufig die erste Sylbe durch den Obeliskten vorgestellt. Dieser erscheint auch in dem Vornamen Ra-men-mat „Sol signum veritatis“ des Königs Sethosis I., den man fälschlich als ein Vorbild der Urim und Thummim angesehen hat.

Weit häufiger jedoch ist die Benennung dechennu. Da auch abgekürzt dechen und sogar dech vorkommt, so könnte man sprachvergleichend an tegere tectum oder dergleichen denken.

In Ptolemaeer-Inschriften begegnet uns dechen häufig mit Verbal-Bedeutung; es ist regelmässig durch die Scheidewand determinirt und wechselt mit sedek und amun, die eben so determinirt sind und in den koptischen Wörtern shteko „Gefängniss“ und amuni „abscondita“ sich erhalten haben. Aus dieser gegenseitigen Vertretung erklärt sich die Thatsache, dass in der jüngeren Periode der Obelisk die Bedeutung mysterium annimmt und geradezu für den Namen Amun eintritt. An Beispielen fehlt es nicht: ich erinnere nur an den Sarkophag des Pe-t-A-

27) Var. berber (bel-bel). Nach Brunet de Presle (Rev. arch. 1854 p. 625 sqq.) bedeutet *ὀβελίσκος* brochette und *πυραμὶς* petit gateau de froment.

mun, an dem Champollion frühzeitig die phonetische Schreibung des Namens Amun neben der Variante des Obelisken entdeckte.

Als Name der Grabpyramiden z. B. im Serapeum erscheint das Wort $\bar{a}p$. Vielleicht hängt das koptische $u\bar{o}p$ fulgere damit zusammen, besonders wenn man bedenkt, dass die Obelisken ähnlich als „Licht der Sonne“ (schep-en-ra) schon in den ältesten Zeiten bezeichnet wurden. Die grossen Pyramiden hatten Eigennamen. So hiess die grösste unter allen, die des Chufu: „die glänzende“; die zweite, die des Chafra, „die vorzügliche“; die dritte, die des Menkera, „die hehre“. Andere hiessen „die strahlenkronige“ (Sahura); „die heilige“ (Userkefa); „die schöne“ (Assa); „die geistige“ (Nepherkera); und wieder andere enthalten die Bestandtheile men und ast „Sitz“, wie ja auch der Obelisk men und ast-n-ra „Monument (Sitz) des Sonnengottes“ schon frühzeitig genannt wird. Alle diese Namen bekräftigen das „Soli sacratos“.

Gehen wir nun an eine übersichtliche Behandlung des historischen Textes der vorzüglichsten Obelisken, besonders der in Europa befindlichen. Auch hier können wir die oben besprochene Stelle des Plinius zu Grunde legen; er sagt: *Primus omnium id instituit Mesp̄res*²⁸⁾ (Mestres), *qui regnabat in Solis urbe, somnio jussus; hoc ipsum inscriptum in eo; etenim sculpturae illae effigiesque, quas videmus, Aegyptiae sunt litterae.* Abgesehen von der Wichtigkeit dieser einzig dastehenden Angabe über den

28) Bei Josephus *Μίφρης* und *Μήφρης*. Dieser Name „Liebling des Sonnengottes“ findet sich im Thronschilde Thutmosis III. auf der facies orientalis in der Form Mi-n-phre, daher des Armeniers Memphres, während im Banner der facies orientalis und borealis einfach Mi-re steht (Varianten: Mesp̄res, Mestres, Misp̄res, Misaphris etc.).

phonetischen Character der Hieroglyphen, behauptet sich auch ihre Richtigkeit in Bezug auf die Geschichte. Es ist richtig, dass die ersten grossen Obelisken von den Thutmosis errichtet wurden; Zeuge dess der Obelisk auf dem Atmeidanplatze in Constantinopel, auf welchem die Züge Thutmosis III. gegen die Rotennu (Syrier und Assyrer) erwähnt sind, und der bekannte in Alexandria²⁹⁾ stehende, Nadel der Kleopatra³⁰⁾ genannt. Der Lateranensis ist ein weiterer colossaler Zeuge von etwa 33 Metern. Der ursprüngliche Gründer war Thutmosis III., dessen Legenden deshalb die mittleren Columnen der vier Seiten einnehmen. Nachdem der Obelisk 35 Jahre an seinem Platze gelegen, liess ihn dessen Sohn (Enkel?) und Nachfolger aufrichten, nachdem er ihn vorher durch die Hände der Künstler, wie die Inschrift selbst sagt, am Südplatze von Apetu (Karnak) hatte bearbeiten lassen. Daher kommt es, dass die Legenden dieses Thutmosis IV., der sich „Sohn und Rächer“ seines Vaters nennt, die symmetrischen acht Seitencolumnen aller vier Flächen bedecken.

Vom Traume des Mespres (Thutmosis III.) findet sich in den 4 Mittelcolumnen zwar keine Spur; aber es ist gesagt, dass er vor diesem (dem Lateranensis) schon einen andern Obelisk in Zam, d. h. in dem auf der Westseite des Nils gelegenen Theben hatte errichten lassen. Dass der Lateranensis aber grösser war, als die Obelisken der früheren

29) Plinius: „et aliae duae (trabes) sunt Alexandriae ad portum in Caesaris templo, quas excidit Mespres rex quadragenum binum cubitorum. Es ist bezeichnend, dass Thutmosis III. als Obeliskenerrichter und in der Liste des Manetho den in den Schildern so seltenen Beinamen Mi-phre „Sonnenliebbling“ als Hauptbenennung führt.

30) Ob der Obelisk zu Pampeluna in Spanien auch dahin gehört?

Zeit, z. B. der (im Gypsabgusse vorhandene) von Vesurtesen I. und der schon unter der VI. Dynastie erwähnte — *alter a Phio sine notis* bei Plinius — ergibt sich aus einem Passus des Denkmals selbst: „Es gefiel dem Könige (Thutmosis III.) unter den Monumenten des Amoneums grösser zu machen seinen Obelisk (men) als die waren, so seine Vorfahren errichtet hatten“.

In der dritten Columne ist seiner Feldzüge nur mit dem allgemeinen Ausdrucke gedacht: „er schlug die neun Völker“. In der vierten erwartet er als Lohn für seine Pietät gegen Amon-Ra, für die Errichtung des Obelisk, die Wiederholung von einer Million Triakontaeteriden.

Von ähnlichem Inhalte sind die Seitenlegenden, die sich auf Thutmosis IV. beziehen. Er gedenkt, wie Bokenchons, gelegentlich des Obelisk auch der heiligen Barke des Amon-Ra, die er aus Cedernholz vom Lande Rutech hatte aushauen, mit Gold und andern Zierrathen hatte ausschmücken lassen, um die Majestät des Amon-Ra aufzunehmen bei der festlichen Fahrt zu Anfang der Nilüberschwemmung³¹⁾. Diese hängt aber stets mit dem Frühaufgange der Sothis (Sirius) zusammen. Ueber beide Zeitperioden am Schlusse mehr. Von den übrigen Stellen verdient diejenige hervorgehoben zu werden, welche besagt³²⁾: „Seine Majestät träumte (im Schlafe?) von der Verschönerung des Obelisk seines Vaters. Der König selbst gab Vorschriften, kunstverständigen Herzens wie der seiner Südmauer (Ptah);

31) Cf. de Horrack: „Notice sur le nom égyptien du cèdre“.

32) Leider ist die Stelle des Steines etwas zerstört. Vielleicht hiess es: „Es befahl Amon (?) ihm im Schlafe zu verschönern etc.“ oder: „es gedachte seine Majestät schlafend an die Verschönerung etc.“ Am Sockel hat Ramses II., Sesostris, ein ebenso grosser Usurpator von Monumenten, als Eroberer von Ländern, seine Schilder angebracht.

er richtete ihn (den Obelisk) auf, in der Dauer eines Augenblickes, erfreuend so das Herz seines Erzeugers“.

Der Flaminius.

Aehnlich wie der Lateranensis zwei Thutmose, zeigt der Flaminius auf drei Mittelstreifen die Schilder Sethosis I.; auf dem vierten Mittelstreifen und in allen acht Seitencolumnen aber stehen die Namen des Ramses-Sesostris, seines Sohnes. Plinius verwechselt seinen Platz in Rom mit dem des Campensis, welcher allerdings „novem pedibus“ niedriger ist als der Flaminius. Dieser also ist a Sethoside (so ist Sesothide und Sothide zu verbessern) für Anu, d. i. Solis urbe bestimmt gewesen und von seinem Nachfolger daselbst errichtet worden, nicht der Lateranensis, wie Plinius angiebt³³).

Der auf Sethosis I. bezügliche Text spricht hauptsächlich von den Obelisk, die er in Anu errichtet, worüber der Sonnengott eine grosse Freude empfunden habe; auch seiner Siege über die Menatu (Hirten) ist Erwähnung gethan. In dem einzigen Mittelstreifen, der die Schilder von Ramses-Sesostris enthält, heisst es: „Er machte seinen Obelisk (men) wie die Sterne des Himmels; seine Stiftungen verschwistern sich dem Firmamente. Es leuchtet der Sonnengott erfreut über sie herab, in seinem Hause von einer Million Jahre. Es hat seine Majestät verschönert diesen Obelisk seines Vaters aus Liebe und bleibend gemacht dessen Namen in der Sonnenstadt“.

Von besonderer Wichtigkeit scheint mir die Erwähnung des Phoenix-Tempels, welchen Sesostris „angefüllt hat

33) Plinius: Statuit eos (obeliscos) in supra dicta urbe (Solis) Sethosis (Sesothis, Sothis), quatuor numero, quadragenûm octonûm longitudine. Diese Verwechslungen erklären sich aus der flüchtigen Compilationsweise des viellesenden Plinius.

mit seinen Gütern“. (Das zweite Mal heisst es: er hat gesetzt das Haus des Geistes von Anu in Jubel; die Strahlen beider Horizonte sind im Schauen, was er gethan). Diese Stelle deutet auf eine Zeitperiode, die man nach dem Phoenix zu benennen pflegt, wovon unten ein Mehreres. Sie ist ganz identisch mit der Uebersetzung des Hermapion: „*πληρώσας τὸν νεῶν τοῦ Φοίνικος ἀγαθῶν*. Sie erhalten aber noch eine besondere Bedeutung durch das Capitel des Tacitus (Annal. VI, 28), wo er von den Epochen der Phoenix-Erscheinungen handelt: „*Sacrum Soli id animal prioresque alites Sesostride primum, post Amaside dominantibus, dein Ptolemaeo, qui ex Macedonibus tertius regnavit, in civitatem, cui Heliopolis nomen, advolasse — besonders seitdem durch den Papyrus Anastasi I. die Identität zwischen Ramses II.³⁴) und Sesostris feststeht. Dagegen ist Ramses is (Bamb.), quo regnante Ilium captum est, vermuthlich Ramses III., der Reiche. Er liess seinen Sohn an das Pyramidion schnallen, damit die Arbeiter bei Errichtung seines monolithen Obelisk von 120 Ellen (ein anderer soll 140 Ellen gemessen haben) zu Memphis sorgfältiger verführen. Kambyses schonte ihn „*molis reverentia qui nullam habuerat urbis*“. Im Papyrus Anastasi I. wird ein Obelisk des Ramses-Sesostris von 110 Ellen erwähnt. Der Obelisk von Luxor, jetzt zu Paris, giebt die Titel und Namen des Ramses Sesostris in ähnlicher Weise, wie der Flaminus, Mahuteus, Matheianus; letztere enthalten, wie dieser, die Bezeichnung des Königs als „*heilige Emanation des Sonnengottes*“; auf dem Piedestal des von Luxor steht auch, dass Ramses II. diesen grossen Obelisk dem Vater Amon errichtet hat. Endlich der Sallustianus, offenbar eine Copie des Flaminus;*

34) Cf. Tacitus Annal. II, 60.

denn beide sind in allen Theilen der Inschrift identisch. Aber die Maasse sind verschieden; der Flaminus misst 107 römische Palmen (23 M., 214), der Sallustianus dagegen nur 62¹/₄ römische Palmen (13 M., 913); auch differirt die Gestalt des Pyramidion. Desshalb ist es unmöglich anzunehmen, dass beide als Seitenstücke vor einem und demselben Tempel gestanden. Aber Hermapion hat jedenfalls seine Uebersetzung nach den Legenden des Obel. Flaminus (und Sallustianus?) etwas verkürzt gegeben. Denn alle Ausdrücke seiner Uebersetzung finden sich auf beiden, nur nicht genau in der nämlichen Reihenfolge. Ein Hauptbeweis für die Richtigkeit dieser Ansicht liegt darin, dass der Bannername Sethosis I. *ὁ ἑστῶς ἐπὶ τῆς ἀληθείας* neben dem seines Sohnes Sesostris: *φιλαληθείης*, auch nur ein einziges Mal erscheint, wie auf den beiden römischen Obeliskten. Daraus ergiebt sich ein weiterer ziemlich wichtiger Schluss. Da Sesostris dreimal *υἱὸς Ἡρωνος* genannt wird, und auf beiden Obeliskten jedesmal an entsprechender Stelle die Gestalt des Sonnengottes Tum getroffen wird, so wird man auch *Ἡρώνπολις* der LXX., wie es die koptischen Uebersetzer gethan haben, mit Pi-thom der Schrift und *Πάτουμος* des Herodot identifiziren müssen, welches, die Stadt des Tum bedeutend, auch unter den Formen E-tham und *Νο-ν-Θώμ* erscheint. Der Beweis lässt sich auch negativ führen. Die übrigen Götternamen der beiden Obeliskten: Har, Ra, Menthu, Amun, Ptah, Bennu, Ma't heissen bei Hermapion: *Ἀπόλλων, Ἡλιος, Ἄρης, Ἄμμων, Ἡφαιστος, Φοίνιξ, (Ἀλήθεια)*; also bleibt für Tum nur die Uebersetzung *Ἡρων*.

Der Obelisk Campensis, gegenwärtig arg zerstört, enthält die Schilder und Titel Psametich's II. mit dem Vornamen Neferhet-Ra. Diese Doppelbezeichnung (bei Manetho heisst er *Ψάμμουθις ἕτερος ὁ καὶ Ψαμμήτιχος*) steckt auch in dem stark verderbten Samenpserteo bei

Plinius, wo er von dem Obelisk in Campo Martio sprechen wollte. Der Codex Bambergensis bietet Spemetnepserphreo, welche Lesart durch eine bisweilen auch in den Hieroglyphen vorkommende Variante Spemetek (für Psemetek) mit der Monumentallegende leicht zu vermitteln ist. Die Degradation dieses Denkmals hat besonders in den letzten zwei Jahrhunderten zugenommen; denn bei Kircher (obel. h. interpretatio p. 132) ist die linke Columne der facies orientalis noch ziemlich gut erhalten: „siehe da ereignete es sich, dass er (der König) machte zwei Obelisk (seinem Vater Tum als Sohn seiner Lenden)“. Auf der facies australis (rechte Col.) lassen die letzten erhaltenen Spuren die Gruppe sop-tape noch erkennen, welche nach Brugsch die Tetraeteris darstellen soll. Auch dieser Obelisk war dem Tum von Heliopolis gewidmet. Der Obel. Minerveus (von Bettini auf den Rücken eines Elephanten geladen. — Ungarelli erwähnt in der Vorrede Bruchstücke, die zu dem Pendant des Minerveus gehörten und zu Urbinum lagen) zeigt die Titel und Namen des Königs Vahpre-het (Ἀπρίης, Οὐαφρίς) Haapra (het) (Hophra der Bibel). Dreimal ist dieser Name unvollendet geblieben. Der König nennt sich „Liebling des Tum in Saïs“, weil er der (XXVI.) Dynastie der Saiten angehört, und aus demselben Grunde auch „Liebling der Göttin Neith“, welche als Sonnenmutter durch die bekannte saitische Inschrift (καὶ ὁ καρπός, ὃν ἔτεκον, Ἡλῖός ἐστιν; Papyr. Leydens. I, 347, 3, „der junge Ra, geschaffen ist von der Neith seine Gestalt“) längst in aller Munde ist.

Unter den Saiten der XXVI. Dyn. hatte sich noch eine Nachblüthe der ägyptischen Kunst gebildet, die vom Haupte der XXX. Dyn. Nechthebi fortgesetzt wurde — sein Sarkophag aus Basalt in London erwähnt in der That, dass „er einen Obelisk aus Basalt (bechen) im Hause des Sonnen-

gottes mit einer Spitze aus schwarzem Metall aufgerichtet“.³⁵⁾ Unter den Ptolemäern, gerade beim Contacte mit der griechischen Kunst, sinkt die ägyptische zu einer barbarischen Plumpheit herab. Philadelphus stellte den von Necthebis ausgehauenen Obelisk im Gau Arsinoites (Fayûm) auf, zu Ehren seiner Schwester und Gattin Arsinoë. Der Präfect Maximus brachte ihn auf das Forum³⁶⁾. Er scheint aber wieder verschwunden zu sein; wenigstens haben sich von ihm bisher eben so wenig Spuren gefunden als von dem zu Puteoli durch Brand verunglückten des Augustus, dem im Hafen Ostia versenkt gewesenen des Caligula und Claudius, dem Obelisk des Nero, der auf dem Circus stand und allein von allen bei dem Transporte gebrochen war: es hatte ihn nebst einem andern des Sesostris Sohn, Menophthas,³⁷⁾ errichtet, der Pharao des Exodus.

Der Pamphilius ahmt äusserlich die alten Obell. nach; er bietet nämlich auf jeder der vier Seiten eine Columne Text, dessen Uebersetzung folgende ist:

I. Der solare Horus, über den die Götter und Menschen jubeln, empfing die Herrschaft seines Vaters Vespasianus, des göttlichen, von seinem ältern Bruder: Titus, dem göttlichen, nachdem dessen Seele aufgefliegen gen Himmel; der starke Herrscher beider Länder, der Rächer Aegyptens, der Wohlthäter der Menschen, der Ueberwinder seiner Feinde, der grosstapfere, welcher verrichtet Heldenthaten, Gebieter der Triakontaeteriden, wie Ptah der Weltbildner, Vollkönig

35) Cf. Plinius: „Exciderat eum Necthebis rex purum refecit unus omnino pauca (labyrinthi) ibi Chaeremon, spado Necthebis regis / ante Alexandrum Magnum“.

36) Bunsen fügt bei „von Alexandria“.

37) Plinius: Sesodis filius Nencoreus. Ejusdem remanet et alius centum cubitorum, quem post caecitatem visu reddito ex oraculo Soli sacravit.

wie der Sonnengott, welcher wirkt als Herr der beiden Welten, wohlgesinnt gegen die Götter, liebend das Sykomorenland: der *Ἀυτοκράτωρ* (Imperator), Herr der drei Diademe (Hat, Trosch, Pschent): Caesar(s) Domitianus *Σεβαστός* (Augustus), des Ptah und der Isis Liebling, lebend wie der Sonnengott.

II. Der solare Horus, der starke Jüngling, Gebieter beider Welten, erhabener als das Firmament, der (den) auf den Thron erhoben sein(en) Vater,³⁸⁾ der König des oberen und des unteren Landes, der Herr beider Welten: C. Domitianus hat errichtet diesen Obelisken aus Syenit von 2×30 (20? 74 Palmi romani) Ellen dem Vater Harmachis, auf dass schauen die Menschen das Monument, so ihm die Liebe geschaffen, auf dass fortdauere der Name der Könige der weissen und der rothen Krone auf dem Throne des Horus und im Lande Aegypten unter den Genossen, in ihrer Persönlichkeit als Flavier. Er gedachte des oberen und des unteren Landes sowie seine Väter, wiederherstellend, was in Trümmern lag, ausfüllend was mangelhaft, leistend mehr als die Einheimischen (seit) langer Zeit. Als Belohnung dafür giebt ihm der Gott Gesundheit und ewiges Leben, gleich der Sonne.

III. Der solare Horus, der starke Stier *φιλαληθής*, der königl. Gebieter beider Welten, der absolute Monarch, der Sohn des Sonnengottes: *Ἀυτοκράτωρ* Domitianus, der Isis Liebling, das Ebenbild des Ra als Herr des Umkreises, den der Sonnengott liebt seit Anbeginn. Als er hervortrat aus seinem Hauptsitze, um zu vergolden die beiden Welten als ihr Herr mit seinem Munde, da ward er gesäugt im Lande der beiden Apet; die Männer und Frauen begrüßten ihn mit Musik bei seinem Umzuge und gaben ihm die höchste

38) Absichtliche Zweideutigkeit, weil Domitianus vorausgesendet die Herrschaft zu Rom für seinen Vater occupirt hatte. (Flavius Josephus; Suetonius.)

Würde, machten ihn zum Herrn der beiden Länder, der reinen, die Mehenkrone auf seinem Haupte, ewiglebend, gleichwie der Sonnengott.

IV. Der solare Horus, Liebling der beiden Welten, geliebter Fürst der Fürsten, der gütige Gott, der grosstapfere, welcher fesselt die niedergeworfenen Länder, in dessen Hand die Mächtigen der Erde gegeben sind — keiner besteht vor ihm, es zittert die Welt ihn fürchtend, und stirbt vor seinem Schrecken, wenn er sitzt auf dem Throne des Horus in Aegypten, in den Adytis der Götter, nachdem er vertilgt seine Gegner. Er hat gemacht, dass die Bergbewohner insgesamt brachten Tribute, ebenso die Völker der Ebene zu seiner Stadt. Die Wüstenhäuptlinge hat er gefangen, angefüllt die Erde mit seinen Gaben, Aegypten überschwemmt mit seiner Gnade. Als würdige Belohnung für seine Thaten all ist sein Name gross über den Himmel, seine Macht reicht bis an die Grenze des Lichtes. Er ist der Herr beider Welten: Caesar(s) Domitianus der ewig Lebende!

Die beiden Beneventaner Obelisken zeigen ebenfalls die Schilder und Titel des Domitianus. Auffallend ist dabei, dass das *a* dieses Namens durch die Mondsichel (*aah, ioh luna*) ausgedrückt wird, vielleicht eine Anspielung auf seine Prophezeiung: „fore ut sequenti die luna se in aquario cruentaret factumque aliquod existeret, de quo loquerentur homines per terrarum orbem“ (Suetonius). Er nennt sich „Sohn des göttlichen Sternes, Liebling aller Götter, *δεσπότης χρόνων, μεγαλόδοξος*, welcher der grossen Isis, der Herrin von Benument (sic), einen Tempel und diesen Obelisken aus Syenit errichtet hat, sowie den Göttern seiner Stadt Benument durch Lucilius³⁹⁾ Rufus, der sie gebracht aus dem

39) Warum H. Lepsius Nov. Dec. Héft der Zeitschrift für aeg. Spr. und Alterthumskunde Rutilius liest? Ein Rutilius Lupus kommt als Praefect Aeg. unter Trajan vor. Dagegen erscheint ein Maecius

Auslande, dem unterthänigen, und eingeführt zu dem Hause des Eroberers des römischen Reiches (Hroma). Möge er lange gesund und vergnügt leben!“

Dem nämlichen Domitian habe ich auch den kleinen Obelisken der Münchener Glyptothek (Albani) nebst seinem Seitenstücke, dem arg zertrümmerten Obel. Borgia vindicirt, weil der Kunstcharakter diess fordert und der darauf als Erriechter genannte Sextus Africanus als Praefectus Aegypti in einer Inschrift am Memnonscolosse vom 1. Jahre des Domitianus erscheint. Wäre es sicher, was ich vermuthe, dass nämlich die von Pococke (Description of the East II. part. III. 207) und Zoëga (De usu et origine obell. p. 82, 3.) gegebenen Darstellungen die Stylobate dieser beiden Obelisken sind, so würde sich das letzte Wort neb, das man auf dem Münchner liest, zu der folgenden Gruppe vortrefflich fügen und den Domitian als *κύριος 25 ἐτηρίδος* charakterisiren. In der Zeitschrift für Aegyptologie habe ich davon gehandelt.

Der Obel. Barberinus mit je zwei Columnen wie der Campensis, im Kunstcharakter den Obel. des Domitian ähnelnd, d. h. gerade so plump gearbeitet, zeigt den Namen des Hadrianus (in Anbetung vor Ra Harmachi), dessen Bereisung des römischen Reiches nach den 4 Weltgegenden, wie oben erwähnt, eigens genannt wird, und der Sabina *Σεβαστή* (Augusta). Den grössten Raum beansprucht aber das Lob des „schönen Jünglings Antinous“, der vergöttert wird und „Liebling des Nil und aller Götter“ heisst, weil er in dem Flusse ertrunken war. Auffallend ist die

Rufus als Praefect Aegyptens unter Domitian nach Sueton. c. 4: „ecquid sciret, cur sibi visum esset, ordinatione proxima Aegypto praeficere Maecium Rufum. Ein L. (A?) Rufus erscheint als Praefect Aegyptens schon unter Vespasian Tacit. h. III.; ein Rufus auf dem Memnonscolosse (Lepsius D. VII. 101, 34); ein ...lius Rufus auch unter Hadrian.

Erscheinung, dass der Gott Thoth (Hermes) mit einer Mondscheibe auf dem Haupte, vor dem anbetenden Antinous sitzt, ihm das Symbol unendlicher Jahre darreichend. Der Text besagt: „Der Herr von Sesennu (Aschmunein), der Herr der göttlichen Worte, bestimmt eine unendliche Periode von Jahren deiner Seele im Himmel, wie der Sonnengott und die Zeit der Gestirne am Firmamente.“ Dann wird Antinous als Osiris gefeiert und hierin wird der Barberinus ein funeräres Denkmal wie die kleinen Gräberobelisken. Seine Einbalsamirung und die Unzerstörbarkeit seiner Mumie wird eigens hervorgehoben.

Auf der dritten Seite steht Antinous vor Ammon-Ra, der ebenfalls das Symbol der Unendlichkeit in der Hand hält. Alle Einwohner bekränzen sich und opfern auf seinen Altären täglich, er wird verehrt und angerufen als ein Gott.“

Auf der vierten Seite ist seine Grabstätte näher bezeichnet. „Er ruht in dieser Behausung, welche ist im Innern des Gefildes vom Gaue (Tosch) Haluma⁴⁰). Er wird anerkannt als Gott in den göttlichen Behausungen, welche sind in diesem Lande. Gebaut werden ihm Tempel und verehrt wird er wie ein Gott von den Propheten und Priestern Oberägyptens, der Heptanomis und des Delta; dergleichen wird die Benennung der Stadt nach seinem Namen betitelt (Antinoopolis); es huldigen ihm die Städte der Griechen (Haunibu), welche in Aegypten sind, die gekommen flehend um denen man Ländereien und Bezirke anwies, um ihr Leben zu verschönern gar sehr. Es sind die Tempel dieses Gottes daselbst, dessen Name lautet: Osiris Antinous „der Gerechtfertigte“, erbaut aus schönem weissem

40) Dass diess der *νομὸς Ἀντινοίτης*, früher nach dem sogenannten Toilettengott *Βήσα* genannt, gewesen ist, beweisen Legenden des XVI. Gaus, wie Bes (Brugsch Geog. I, 1021) und (Ha)chaluma (Dümichen Recueil IV. pl. XXVIII, col. 5).

Steine; sie enthalten Sphinxen als seine Umgebung, nebst Standbildern und zahlreichen Säulen, gleichwie es geschehen den früheren einheimischen Königen, gleich wie es geschehen den griechischen (Ptolemäern) und den Göttern und Göttinnen all. Mögen sie ihm gewähren den Athem des Lebens, dass er ihn schlürfe bei seiner Wiederverjüngung!“ —

Schluss.

Ehe wir von den Obeliken scheiden, muss ich noch eines sonderbaren Werkes erwähnen, das ein gelehrter Armenier: Hekekyan-Bey⁴¹⁾ vor drei Jahren veröffentlicht hat. Er steht im Dienste einer englischen Gesellschaft und leitete als solcher die Grabungen um den Ramses-Coloss, den er 25 Fuss unter dem jetzigen Ueberschwemmungsniveau antraf. Darauf gründete er nun seine Chronologie, die mit der in England üblichen, wo man die Zahlen der Bibel in möglichst wörtlichem Sinne zu nehmen pflegt, zu sehr übereinstimmt, um nicht den Verdacht zu erregen, als stehe das Werk des Armeniers überhaupt auf keiner soliden Basis. Der Verfasser schreibt ein „clever english“ und behauptet unter Anderem auch, die alten Aegypter hätten ihre Chronologie gemauert („masonified“) d. h. in dem Niveau und in den Verhältnissen z. B. des Vesurtesen-Obeliken die Zeit der Errichtung des betreffenden Denkmals ausgedrückt. Es versteht sich von selbst, dass wir aus dieser Arbeit keine haltbaren Punkte für Geschichte und Chronologie gewinnen können.

Aber es verdient die Frage, ob nicht in gewissem Sinne die Obeliken chronologische Monumente sind, meiner Ansicht nach dennoch unsere Beachtung. Es ist gewiss nicht zufällig, dass die ersten Obeliken, welche erwähnt werden,

41) A treatise on the chronology of Sirodianic monuments, demonstrating that the Egyptian dynasties of Manetho are records of astro — geological Nile — observations, which have been continued to the present time.

auf Phiops den langlebigen (ur-anch, daher Urunchus) mit dem Vornamen Mire zurückgehen, und dass die Erscheinung der Sothis zuerst auf einem Denkmale dieser VI. Dynastie getroffen wird. Etwas Aehnliches wollte die syro-arabische Liste sagen, wo sie dem Könige Apintus-Urunchus die Einführung der chaldäischen Schrift zuschreibt. Nun citirt Plinius einen Obelisk des Phios (alter a Phio sine notis) im Zusammenhange mit einem des Zmarres (Amenemes III⁴²) *Μάρης*) des Gründers des Labyrinths und der dortigen Pyramide von je 48 Ellen. Die Localität ist das Fayûm, wie man auch aus dem zunächst erwähnten Arsinoeum erkennt.

Es war mir längst klar, dass die Ansicht von Lepsius, wonach Amenemes III. auch den Moeris-See angelegt haben soll, nicht haltbar ist, weil eben der Obelisk von Be'igig' mit den Schildern des Vesurtesen I. (wie der Heliopolitanische) bereits auf dem Seegrunde steht. Ich glaube mit Bunsen, dass Moeris⁴³) eben jener Vorname des Phiops ist, der 100 Jahre gelebt (regiert?) hat. In späterer Zeit ward die Genetivpartikel *n* und der Artikel *ph* eingesetzt und so entstand Menophres, von welchem die Aera bei Theon von Alexandrien benannt ist. Damit erhalten die „noch nicht 900 Jahre des Endes von *Μοῖρις* (τετελευτηκότι)“ bei Herodot II, 13 jetzt einen andern Sinn: sie besagen, dass 1325 v. Chr. die Sothisperiode zu Ende ging, welche mit Moiris begonnen hatte. Darnach fiel also die Regierung des Phiops in das Epochenjahr 2785 vor Christus, ein Ansatz, der zu Manetho vortrefflich stimmt. Die *τριακονταετηρίς*, welche der

42) Amenemes (Arminos) I. führte die 5 Epagomenen ein, die auf der schönen Stele aus der Zeit von Amenemes II. in der Münchner Glyptothek schon als Panegyrie aufgeführt sind.

43) Champollion erblickte in dem Mesphres (Thutmosis III.) den Moeris.

heliopolitanische Obelisk Vesurtesen's I. zeigt, erscheint schon auf Denkmälern von Phiops. Es ist wohl nicht der Umlauf des Saturnus damit bezeichnet, wie Letronne annahm, sondern scheint mit den Zahlen 30,000 Jahren (Regierungszeit des *Ἡλιος* in dem alten Chronikon), 9000 Jahren (*Ἡφαιστος* der Sothisliste), 3000 J. (Seelenwanderung bei Herodot) ein absteigendes Verhältniss zu bilden und ist vielleicht nur ein allgemeiner Ausdruck zur Bezeichnung einer *γενεά*. Da stets Ptah damit in Verbindung steht, so entstand diese 30jährige Zeitperiode ohne Zweifel in Memphis. Die Sothisperiode haben wir auch, wenigstens andeutungsweise, auf dem Lateranensis getroffen. Die Sonne (ohnehin beständiges Deutbild aller Zeitbegriffe, sogar der Nacht) steht zu dem heliakalischen Frühaufgange des Sirius in nächster Beziehung.

Die Phönixperiode von $3 \times 500 = 1500$ Jahren ist auf den Obell. Flaminus und Sallustianus durch den Benu, mit Rücksicht auf die Stelle des Tacitus, nicht zu verkennen. Sie stellt die Ausgleichung dar, welche durch das Zurückweichen der Tag- und Nachtgleichen nothwendig wird; häufig wurde sie (wie aus Tacit. l. c. erhellt), mit der Sothisperiode verwechselt.

Domitian, der sich besonders auf Saecularfeiern ⁴⁴⁾ verlegte, huldigte der Isis in Benevent, weil eben der Stern der Isis (*τὸ ἄστρον τῆς Ἰσίδος*), die Sothis, der Sirius ist. Vielleicht hat er in den Obell. Albani (München) und Borgia die 25 *ἐτηρίς*, d. h. die Apisperiode (25 Wandeljahre = 309 mittl. synod. Mon.) darstellen lassen wollen und auf dem Pamphilius die Verbindung beider, nämlich die grosse Periode von 36,525 Jahren, welche aus einer Combination der Sothisperiode mit der Apisperiode er-

44) Das altrömische Saeculum von 110 J. (*undecies denos annos* Horat. car. saeculare) findet sich häufig z. B. auf dem Sitzbilde des Bokenchons in der Münchener Glyptothek.

wächst. Diese grosse Periode, durch Sonne und Mond beim Harmachis angedeutet, findet sich auch auf dem Barberinus. Sie steht oft gleichbedeutend mit αἰών (Horapollo I, 1.). Dieses sind Elemente zur künftigen Chronologie.

Herr Maurer berichtet:

„Ueber ein isländisches Lied auf Kaiser Friedrich den Rothbart“.

(Mit einer musikalischen Beilage.)

Das Lied, welches ich der Classe vorzulegen die Ehre habe, wurde von mir, als ich vor 9 Jahren Island bereiste, aus dem Volksmunde aufgezeichnet. Die erste Spur desselben verdanke ich einem trefflichen isländischen Pfarrherrn, sèra Skúli Gíslason, jetzt zu Breiðabólstaður in der Landschaft Fljótshlíð, damals aber zu Stórinúpur im Gnúpverja hreppur, bei welchem ich mehrere Tage lang (11.—14. Juli 1858) der freundlichsten Aufnahme zu geniessen hatte. Sèra Skúli wusste sich freilich nur einiger weniger Verse des Liedes zu erinnern (Str. 6, dann Str. 12, Z. 3—4); aber er hatte der Person nicht vergessen, von welcher er als Kind im Nordlande dasselbe gehört hatte, und wusste mir zu sagen, dass und wo dieselbe noch lebe, so dass ein Fingerzeig zu weiterer Nachfrage gegeben war. Er wies auf die Húnavatnssýsla im Nordlande. — Während meines Aufenthaltes zu Akureyri im Eyjafjörður (23.—27. Juli) sprach ich mit Herrn Candidaten Sveinn Skúlason, welcher dazumal die Zeitschrift „Norðri“ redigirte, über das Lied; er kannte dasselbe, wusste sich seiner indessen nicht zu erinnern. Auch er ist aus der Húnavatnssýsla gebürtig. —